

1481 Hasenpflug, Carl Georg Adolph

(1802 Berlin – 1858 Halberstadt)

Klosterruine im Winter mit Blick auf Kloster Walkenried. Öl auf Leinwand. 70 x 77,5cm. Signiert und datiert unten rechts: C. Hasenpflug. 1847. Rahmen.

Literatur:
Ziehr, Anja (Hrsg.): Carl Hasenpflug (1802 – 1858), Wahrheit und Vision. Städt. Museum Halberstadt, 2002, S. 293 (ohne Abb.)

Der 1802 in Berlin geborene Carl Georg Hasenpflug hat eine außergewöhnliche Künstlerkarriere gemacht: Der Vater war Schuster, die Familienverhältnisse eher bescheiden. Aber der Sohn schaffte es durch Geschick und Fleiß – durch den Verkauf selbstgefertigter Kindertheater auf dem Berliner Weihnachtsmarkt – auf sein Talent aufmerksam zu machen. Die Schuster-Lehre wurde abgebrochen und Hasenpflug trat in das Atelier des (Hof-)Theater- und Dekorationsmalers Prof. Carl Wilhelm Gropius ein. Theaterprospekte entwerfen ließ vielfach, Architektur perspektivisch zu malen und Gropius' Interesse galt zudem den neu aufkommenden Dioramen. Da verwundert es nicht, dass die hervorragendsten Berliner Architekturmaler der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wie Eduard Gaertner, Heinrich Hintze oder Carl Blechen alle in der Gropius-Werkstatt gelernt haben.

Gropius war darüber hinaus eine Institution im Berliner Hof- und Kulturleben und unterhielt die besten Kontakte, was seinem Schüler Hasenpflug zu Nutze kommen sollte. Denn im Grafen Carl von Brühl, dem General-Intendanten der königlichen Schauspiele in Berlin, fand er den einflussreichen Mentor, der Fürsprache bei König Friedrich Wilhelm III. einlegte. So kam der „Malergelöste“ zu einem Stipendium und durch Ankäufe von Gemälden auch zu den erforderlichen finanziellen Mitteln, um die deutschen Kathedralen vor Ort studieren zu können. In der nachnapoleonischen Zeit führte der politisch und gesellschaftlich beförderte Nationalgedanke auch dazu, dass die als deutsche Architektur verstandene Gotik eine neue Aufmerksamkeit erhielt und in Friedrich Schinkel ihren prominentesten Anwalt fand. Erste denkmalschützerische Ideen kamen auf. In diesem Umfeld hat Carl Georg Hasenpflug die deutschen Kathedralen zu seinem Thema erkoren. „Portraits“ der Bauwerke in Magdeburg, Brandenburg, Erfurt und anderer folgte 1834 das des Kölner Doms. Anfang der 1830er Jahren unternahm Hasenpflug zwei Reisen ins Rheinland und bei dieser Gelegenheit nahm er auch Kontakt zu Akademiedirektor Wilhelm Schadow und zu Carl Friedrich Lessing in Düsseldorf auf. Möglicherweise war es auch der Einfluss Lessings, der Hasenpflug bewog, seine Bildthematik zu ändern. Waren es vorher mehr die Ansichten der funktionierenden und beeindruckenden Bauwerke, wandte er sich nun verstärkt der Darstellung von Ruinen, mehrheitlich im Winter, zu. Dabei nahm Hasenpflug, wie auch in unserem Bild, gerne ein Kompositionsmuster auf,

das sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts großer Beliebtheit erfreute: den Blick aus dem Innenraum durch ein Fenster in die Außenwelt. Diese romantische Motivwahl kam beim Publikum hervorragend an und der inzwischen in Halberstadt sesshaft gewordene Künstler wurde mit Aufträgen, auch aus dem Ausland, überhäuft.

Unser Bild, von dem nicht bekannt ist, wann es für die Sammlung erworben wurde, stammt aus dieser Werkphase. Der Blick des Betrachters wird aus der Gewölbearchitektur, vorbei an einem steinernen Sarkophag durch einen Durchgang, der ebenso wie die flankierenden Fensteröffnungen als dreipassiger Spitzbogen ausläuft, in die Außenwelt gezogen. Ein Klosterhof, durch ein Grabkreuz auch als Friedhof ausgewiesen, liegt dort schneedeckt unter einem blauen Winterhimmel, dahinter eine Ruinenwand, die deutliche Ähnlichkeit mit der von Kloster Walkenried im Harz aufweist. Der Neuschnee ist in den Eingangsbereich geweht und markiert den Übergang zwischen der inneren, umschlossenen Welt und der Außenwelt. Das herein scheinende Winterlicht wird auf diesem Schneeteppich reflektiert. Es beleuchtet das Kreuzgratgewölbe von unten, eine Bildidee, die Hasenpflug gerne verwendete.

Der vordere Bildraum des Gewölbes wirkt vernachlässigt. Steinbrocken liegen auf dem Boden, eine Bodenplatte ist aufhoben und lehnt an der Wand. Noch ist das Gewölbe intakt, noch sind der Sarkophag und das farbig gefasste Kreuz über dem Durchgang zur Rechten geschützt. Aber es scheint absehbar, dass auch dieser Teil der Klosteranlage zur Ruine werden wird. Der sakrale, ungenutzte Ort erscheint schlafend, vergleichbar der Natur in der Winterzeit. Doch das bühnenartige Gewölbe kann ebenso wieder zum Leben erweckt werden wie die Natur im Frühling. Die spirituelle Kraft des Ortes ist ungebrochen wie das immergrüne Efeu, das im linken Fensterbogen trotzig grünt.

€ 20.000 – 25.000
\$ 23.600 – 29.500

